

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 15

Artikel: Lenz, wer kann dir widerstehen?
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 1. Mai 1935

Heft 15

Lenz, wer kann dir widerstehn?

Jedem, außer an die Toten,
Sendet Frühling einen Boten,
Ein Gezwitzcher aus den Lüften,
Eines Wölkchens helles Wehn,
Einer roten Knospe Springen,
Irgend ein verstohl'nes Düften,
Oder ein verlornes Singen —
Lenz, wer kann dir widerstehn?

Durch das Wiesengrün, das linde,
Wandr' ich mit dem eignen Kinde,
Und es kann an Murrenbächen
Nicht mit stummen Lippen gehn —
Wann die Knospen alle brechen,
Wollen Lippen sich entfalten,
Auf den jungen, auf den alten,
Will ein kleines Lied entstehn.

Lieb' und Lust und Leben saugen
Will ich aus den Kinderaugen,
In dem Blicke meiner Kleinen
Will ich nach dem Himmel spähn,
Ja, es ist das gleiche Scheinen,
Hier im Blauen, dort im Blauen,
Und das selbige Vertrauen —
Lenz, wer kann dir widerstehn?

Ruckuck ruft! willst du erfahren
Deine Jahre, gläub'ge Seele?
Ruckuck ruft im Walde, zähle!
Neun und zehn und mehr als zehn...
Ei, das will ja gar nicht enden,
Frühling schenkt aus vollen Händen —
Soll auf diesen blonden Haaren
Noch den Myrtenkranz ich sehn?

Conrad Ferdinand Meyer.

Der Spuk von Oberwiesen.

Von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Chueri fühlte sich im Girenmoos nicht mehr wohl. Er wußte, ganz Oberwiesen war in Aufruhr, man stritt, man prozessierte. Man fluchte über ihn. Man fürchtete ihn. Das war vielleicht das Beste. Denn immer noch besaß er einige Macht über sie. Wenn er wieder ein kleines oder größeres Paket vor der Türe fand, hob er es lächelnd auf und trug es in die Küche. Und er schmunzelte dazu: sie kommen nicht los von mir!

Ob es am Ende gut war, wenn er ihnen aus den Augen ging, und war's nur für eine Woche

oder zwei, in der schlimmsten Zeit, da der Streit der Meinungen so hoch ging? Schon lange war er nicht mehr aus dem Dorfe herausgekommen. Da und dort erwarteten sie ihn seit Wochen, er wußte es. Man hatte ihn gerne gesehen, als er noch mit den Mausfallen herumgezogen, in den Dörfern im Tal, in Tringen, am See in Reblingen und auf dem Sulgenberg.

Aber jetzt brach der Winter herein. Wilde Stürme fegten über das Land. Das war keine Zeit, auf Reisen zu gehen. Im Gegenteil. Chueri